

blätter rauschen

Gesellschaft zur Förderung der
Gartenkultur

31. Jahrgang | Ausgabe 63
Herbst 2023

A photograph of a garden path leading to a statue in a wooded area. The path is covered in fallen leaves and leads towards a bronze statue of a figure standing on a pedestal. The background is filled with dense green foliage and trees, creating a sense of depth and tranquility. The lighting is soft, highlighting the statue and the path.

HISTORISCHE
GÄRTEN



TITELBILD Rousham © Dr. Albrecht Ziburski

INHALT

AUSGABE 63 | HERBST 2023

03 **Editorial**
Redaktionsteam

SCHWERPUNKTTHEMA

- 04 **Historische Gärten – unverzichtbares Kulturerbe**
Dr. Jens Beck
- 08 **Das neue Werk von Gottorf**
Dr. Karen Asmussen-Stratmann
- 12 **Das Gartenkunstwerk Rousham in Oxfordshire**
Dr. Albrecht Ziburski
- 18 **Der Staatspark Karlsau: Ein hessisches Juwel**
Ursula Alsleben
- 24 **Alles erscheint Natur...**
Antje Peters-Reimann
- 28 **William Morris oder wie wir leben könnten**
Anja Birne
- 32 **Sangerhausen und die Liebe zu historischen Rosen**
Hella Brumme/Eilike Vemmer
- 36 **Vom Umgang mit „junger“ Gartenkunst**
Dr. Peter Fibich
- 40 **Von der Kunst zu erben und vom Glück,
ein Staudengärtner zu sein**
Die Gärtnerei Arends-Maubach
Ursula Alsleben
- 46 **Der Pfarrgarten in Starkow**
Dr. Albrecht Ziburski
- 50 **Von Blumisten**
Dr. Renate Hücking
- 54 **Die Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten
in Schleswig-Holstein**
Ernst-Wilhelm Rabius
- 61 **Die Deutsche Dendrologische Gesellschaft**
Eike Jablonski

GARTENBIBLIOTHEK

- 62 **Die Gartenlaube in der Welt der Kunst**
Antje Peters-Reimann
- 62 **Kathedralen für Pflanzen**
Antje Peters-Reimann
- 63 **Pücklers „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“**
Ursula Alsleben
- 63 **Von verschwundenen und wiedergefundenen Gärten**
Angelika Traub

GESELLSCHAFT

- 56 **Mitgliedergarten – Gartenlust am Plöner See**
Marion Heine
- 60 **Historische Gärten – was für ein weites Feld!**
Notiz der Präsidentin Karin Wiedemann
- 60 **Willkommen neue Mitglieder**

BETT & BEET FÜR GARTENFREUNDE

- 64 **Das Alte Forstamt in Altenbeken**
Karla Krieger

VERANSTALTUNG

- 66 **150 Jahre Karl Foerster – neue Wege, neue Gärten**
Heidi Howcroft
- 67 **Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe**
Impressum



© Marion Nickig

VORSCHAU

Die nächste Ausgabe erscheint
im Frühjahr 2024

»KÜCHENGÄRTEN«

HISTORISCHE GÄRTEN

Liebe Leserinnen und Leser,

„Historische Gärten – was für ein weites Feld!“ so überschreibt unsere Präsidentin Karin Wiedemann ihren Beitrag treffend. Diesem umfangreichen Themenfeld können wir folglich, trotz diesmal stattlicher 68 Seiten, nur exemplarisch begegnen. Dennoch, es war uns eine große Freude, kunsthistorische Aufarbeitungen, genussvolle Begehungen und die private und öffentliche Auseinandersetzung mit gartenkulturellem Erbe durch viele GastautorInnen facettenreich und kompetent in den Blick nehmen zu können. Besonders freut es uns, dass zwei langjährige Abonnenten, die Gesellschaften für historische Gärten in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, mit eigenen Beiträgen aktiv redaktionell dabei sind – gleichzeitig markiert ihre Beteiligung den Auftakt zu einer neuen Rubrik, mit der wir der wichtigen Arbeit dieser Gesellschaften künftig dauerhaft Resonanz verschaffen wollen.

Als weiteren gartenkulturellen Bündnispartner konnten wir die gemeinnützige Stiftung Gartenkultur in Illertissen (siehe Hefrückseite) gewinnen, die ab der kommenden blätterrauschen-Ausgabe regelmäßig in einer Gastrubrik über die vielfältigen Projekte, Ausstellungen und gartenkulturellen Positionen der Stiftung berichten wird. Die Intention, blätterrauschen als Plattform einem größeren Leserkreis zu öffnen, trägt also erste vitale Früchte.

Wiederaufleben lassen wir die Rubrik „Bett & Beet für Gartenfreunde“ – gleich zu Beginn mit einem ganz besonderen Reisetipp, den wir Karla Krieger und Marion Nickig verdanken.

Wer mag, kann gern zur Erweiterung unseres Leserkreises beitragen. Für Mitglieder ist das Magazin weiterhin Bestandteil der Mitgliedschaft. Darüber hinaus steht blätterrauschen jedem offen und kann über www.gartenkultur-magazin.de als Einzelheft, Abonnement oder digital als Flipbook bestellt werden. Auch an MultiplikatorInnen (Gartenöffner, Aussteller, Gärtnereien und „Orte der Gartenkultur“) haben wir gedacht, für sie bieten wir günstige Paketpreise zum Wiederverkauf an.

Und wie immer gilt: Auf lebhaftere Rückmeldung freuen sich

Anja Birne, Antje Peters-Reimann, Angelika Traub
und das *blätterrauschen*-Redaktionsteam

Feedback gern an: blaetterrauschen@gartengesellschaft.de
Bestellungen (gedruckt oder digital) über: www.gartenkultur-magazin.de



Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V.

Unsere bundesweit organisierte Gesellschaft ist vielerorts mit regionalen Zweigen vertreten. Die Mitglieder sind begeisterte Garten- und Pflanzenfreunde, in unseren Reihen finden sich leidenschaftliche Privatgärtner, Gestalter, Gärtner und

Fachfotografen. Gemeinsam genießen wir ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm, engagieren uns in Gartenprojekten, unternehmen Exkursionen und Reisen – und pflegen ein reges, freundschaftliches Gesellschaftsleben.



HISTORISCHE GÄRTEN – UNVERZICHTBARES KULTURERBE

Gartendenkmalpflege ist für *Dr. Jens Beck* Beruf und Berufung. Zuständig für Gartendenkmalpflege im Denkmalschutzamt der Behörde für Kultur und Medien der Hansestadt Hamburg erkennt er die Potentiale historischer Gärten und Parks, aber auch die Kurzsichtigkeit und Ignoranz gegenwärtiger Kulturpolitik: eine leidenschaftliche Einordnung.

Als Christian Hirschfeld 1779 den ersten Teil seiner „Theorie der Gartenkunst“ herausgab, geschah dies in der Absicht, die Gartenkunst neben Musik, Architektur und Malerei endlich als eine der schönen Künste zu etablieren. Er hinterließ damit das erste umfassende Werk zur Gartenkunst im deutschsprachigen Raum - sein eigentliches Ziel erreichte er jedoch nicht. Und es erscheint fast wie ein Menetekel, denn bis heute haben die Gartenkultur und vor allem die historischen Grünanlagen als deren wertvollste Zeugnisse nicht den Stellenwert erhalten, der ihnen zukommen sollte. Daran ändern auch die Erfahrungen der letzten Jahre nichts, in denen die wohltuende Wirkung der großen Parkanlagen in den Städten von allen Seiten gepriesen wurde. Für die Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift ist das natürlich eine Binsenweisheit, aber der oft mäßige Pflegezustand gerade der historischen Anlagen spricht eine deutliche Sprache.

Erwartungsdruck

Hinzu kommt, dass historische Parks und Gärten heute Aufgaben erfüllen sollen, für die sie nicht geschaffen wurden: Sie sollen ökologischer werden und einen Beitrag zum Klima- und Artenschutz leisten; sie sollen für jede noch so kurzlebige Freizeitaktivität Raum bieten; sie sollen den gesetzlich festgelegten Bedarf an Grünanlagen decken, dessen Erfüllung man glaubt, den Bauinvestoren nicht zumuten zu können. Dies alles und die spürbaren Veränderungen des Klimas setzen den historischen Grünanlagen zu und verlangen von ihnen eine Robustheit und Widerstandsfähigkeit, die sie nicht besitzen. Und selbstverständlich spiegelt sich auch die Tagespolitik im Umgang mit den Anlagen wider. In Hamburg beispielsweise haben die Nazis das Denkmal für Heinrich Heine aus dem Stadtpark entfernt, heute wird der Sturz des kolossalen und kolonialen Bismarck im Alten Elbpark gefordert. Gleichzeitig verschwinden zunehmend die fragilen, schmückenden und pflegeintensiven Elemente

aus den Anlagen, allen voran die Blumen- und Staudenbeete, Rosenpflanzungen und ähnliches.

Historisch im Wandel

Werden wir unsere historischen Parkanlagen in ein paar Jahren noch wiedererkennen? Es ist zu hoffen, und ein Blick in die Vergangenheit zeigt: Die oft über 200 Jahre alten Anlagen haben schon einige Veränderungen über sich ergehen lassen müssen. Allein das Ulmensterben der 1920er Jahre hat viele landschaftliche Parkanlagen in eine existentielle Krise geführt. Der Ilmpark in Weimar verlor dadurch seine namensgebende Baumart und wir erleben ihn heute als einen gestalterisch anderen, aber seine Identität wahren den Park. Denn auch das zeigt der Blick zurück: Durch beständige, liebevolle Pflege gelingt es, die historischen Anlagen in ihren wesentlichen Grundzügen zu erhalten und immer wieder so zu ergänzen, dass sich ein stimmiges Gesamtbild aus Altem und Neuem ergibt. Davon berichten auch die Beiträge in diesem Heft, die sich mit verschiedenen historischen Anlagen befassen, vom Barock bis zur Nachkriegszeit, vom Schlosspark bis zum Pfarrgarten, der Gärtnerei und der Sonderform des Rosariums.

Kulturaufgabe

Wenn historische Gärten eines lehren, dann dies: Fortwährender Wandel muss schöpferisch begleitet werden, vom Entwurf bis hin zur Pflege einer einzelnen Blume, siehe dazu den Artikel von Renate Hücking. Es ist eine Kulturaufgabe ersten Ranges und bedarf des Respekts vor dem Vorgefundenen. Fürst Pückler weist hier den Weg. Er hat von der Axt als wichtigstem Werkzeug des Gärtners gesprochen und ein beherztes Eingreifen bei Fehlentwicklungen verlangt, aber er wusste auch um die Zerstörungen, die unbedachtes Handeln anrichten kann, und empfiehlt: „Überlege man es also Tag und Jahr, ehe man das Hinrichtungs-Beil wirklich anlegen lässt.“ Für ihn war die Konzeption einer Gartenanlage die größte

LINKS Privates Engagement und öffentliche Förderung machten die Wiederbelebung des um 1910 entstandenen Villengartens in Osterode mit seinen architektonischen und landschaftlichen Teilen möglich. © 2015, Joachim v. Kortzfleisch

UNTEN Im Ohrbergpark oberhalb der Weser bei Emmerthal wurde neben zahlreichen anderen Arbeiten vor 20 Jahren auch die Sicht zum entfernten Gutshaus freigestellt. © 2019, Joachim v. Kortzfleisch





Kulturleistung überhaupt, und er hat sich zweimal vollständig ruiniert, um dieses Ziel zu erreichen. Das ist natürlich ein hoher Preis, den man keiner Kommune, keiner Privatperson abverlangen kann.

Aber Leidenschaft, Freude und Begeisterung sind notwendig, ebenso wie Sorgfalt, Ausdauer und Aufmerksamkeit. Friedrich Ludwig von Sckell, dessen Todestag sich zum 200. Mal jährt, war einer der liebenswürdigsten Vorbilder in dieser Hinsicht, auch ihm ist ein Beitrag in diesem Heft gewidmet. Im Gegensatz zum ausgebildeten Gärtner Sckell waren William Kent und William Morris zwei herausragende, sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, die aus völlig anderen Berufsfeldern kamen und einen jeweils ganz eigenen Blick auf die Gärten hatten. Es bedarf solcher Persönlichkeiten, um die Entwicklung der Kultur voranzubringen.

Kulturerhalt

Dass aber auch der Zusammenschluss und die Bündelung der Kräfte sinnvoll und erfolgreich ist, zeigt das Beispiel der Schleswig-Holsteinischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten. In ihr engagieren sich in erster Linie die Besitzer historischer Gärten, um sich gemeinschaftlich der großen Aufgabe zu stellen, die da heißt: Kulturerhalt.

Diesem Ziel verpflichtet ist auch das Wirken der gleichnamigen Gesellschaft in Niedersachsen, die 1994 von Eigentümerinnen und Eigentümern historischer Parks und Gärten als Interessenvertretung gegründet wurde. Gemeinsam mit der aus ihr hervorgegangenen Stiftung fördert sie konkrete Projekte zur Instandsetzung einzelner Anlagen und führt Fachexkursionen zum Thema Gartendenkmalpflege durch. Als Vorbild diente in diesem Fall nicht der großartige National Trust in England, sondern eine leider wenig bekannte Stiftung in den Niederlanden, die eigene Regiebetriebe mit ausgebildeten Gärtnern unterhalten hat und den Besitzern Arbeitsstunden zu einem radikal günstigen Preis

anbieten konnte. Voraussetzung war der Denkmalschutz der Anlagen und die Möglichkeit für die interessierte Öffentlichkeit, zumindest an einigen Tagen die Gärten besichtigen zu können. Die traditions- wie segensreiche Stichting tot Behoud van Particuliere Historische Buitenplaatsen ist allerdings ein Opfer der jüngsten politischen Strömungen in unserem Nachbarland geworden. Sie galt als unzeitgemäß und musste vor einigen Jahren ihre Tätigkeit einstellen, da half auch königlicher Protest nichts. Immerhin haben einige unermüdliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter versucht, durch die Gründung kleinerer, regional tätiger Organisationen auf diesem Weg weiter zu gehen. In den Gründungsstatuten der Niedersächsischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten heißt es: „Historische Gärten sind ein unverzichtbarer Bestandteil des kulturellen Erbes.“ – ein Satz, der nicht oft genug zitiert werden kann. Im nächsten Jahr ist geplant, in blätterrauschen eine ständige zweiseitige Rubrik einzuführen, in der über einzelne historische Anlagen aus dem Umfeld der beiden genannten Organisationen berichtet wird.

Geld für Zukunft

Schließlich soll noch vom Geld die Rede sein. Die Pflege nicht nur der historischen Gärten erfordert neben Zeit und Mühe auch finanzielle Mittel. Meist müssen die Eigentümerinnen und Eigentümer diese selbst aufbringen, denn die Zuschüsse von Seiten der Länder sind äußerst gering. In Hamburg ist in den letzten drei Jahren kein einziger Euro aus dem zugegeben dünnen Budget des Denkmalschutzamts in einen historischen Privatgarten geflossen. Zwar bleibt den Besitzern die Möglichkeit, bestimmte Kosten steuerlich geltend zu machen, aber das ist ein eher schwacher Trost. Immerhin gibt es zahlreiche Stiftungen, die sich der Gartendenkmalpflege widmen, und für bedeutende Anlagen stehen auch Zuschüsse des Bundes zur Verfügung. Aber diese einzuwerben ist oft ein Kraftakt.

In einer Zeit, in der wöchentlich neue

Sondervermögen des Bundes in Milliardenhöhe für alle möglichen Vorhaben gefordert werden und Rufe nach der finanziellen Anerkennung ehrenamtlicher Leistungen immer lauter werden, wäre es ein Leichtes, mehr öffentliche Zuwendungen für diejenigen zu fordern, die in unser aller Interesse die Gärten als den schönsten Teil unseres reichen Kulturerbes erhalten. Der Ruf wird ungehört verhallen. Aber wie wäre folgender Vorschlag: Ein bestimmtes Stundenkontingent an geleisteter Gartenarbeit sollte steuerlich geltend gemacht werden können. Es wäre eine großartige Anerkennung dieser Tätigkeit und würde ganz im Sinne Hirschfelds den historischen Gärten endlich die Wertschätzung zukommen lassen, die sie verdienen. ▣

LINKS Der mit Bruchsteinmauern gefasste Teich nach dem Entwurf der Gartenarchitekten Schnackenberg und Siebold im Gutspark Barendorf wird nach historischen Fotos behutsam wiederhergestellt. © 2023, Joachim v. Kortzfleisch

UNTEN Rittergut Sögel: Instandsetzung der Fundamente nach landwirtschaftlich bedingter Absenkung des Grundwasserspiegels (siehe blätterrauschen 2/12)





DAS GARTENKUNSTWERK ROUSHAM IN OXFORDSHIRE

Ein virtuoses Beispiel des gestalterischen Genies von William Kent ist Rousham Garden. Bis heute in Familienbesitz, konnte seine damals völlig neue Gartenkunst unverändert erhalten bleiben. *Dr. Albrecht Ziburski* stellt uns dieses Meisterwerk vor.



Viele Besucher sind im Park. Man flaniert in kleinen Gruppen zwischen Grotten, Statuen und Baumgruppen. Die Damen tragen deutlich taillierte Kleider nach französischer Art; dazu Hauben und Fächer. Die Herren sind in Gehrock und Kniehosen und mit Dreispitz unterwegs. So ist es auf einer Zeichnung des Venus-Tales im Park von Rousham aus dem Jahr 1740 zu sehen. Rousham, das Meisterwerk von William Kent in Oxfordshire am Flüsschen Cherwell, war damals in aller Munde.

Diesem William Kent aus Yorkshire war das Gärtnern bestimmt nicht in die Wie-

ge gelegt. Er hatte es nie gelernt, und nach professionellen Maßstäben war er auch nie ein guter Gärtner. William Kent hat seine Karriere als Schildermaler und Bühnenbildner in London begonnen. 1709 ging Kent nach Italien, damals dem Sehnsuchtsziel aller europäischen Landschaftsmaler. Zehn Jahre lebte er in Rom und bot dort den reisenden Gentlemen der englischen High Society, für die Rom der Höhepunkt der Grand Tour war, als ortskundiger Kunstexperte hilfreiche Dienste an: Er sprach fließend Italienisch, William Kent kopierte Landschaftsgemälde und beriet bei Kunsteinkäufen. Kent war für diese junge Generation der englischen

Elite eine faszinierende Person. Ein unabhängiger Geist. So unterhaltsam und charmant wie trinkfest, notorisch unpünktlich und unzuverlässig. Für ihn waren die Jahre in Rom also nicht nur entscheidende Lehrjahre, in denen er sein Kunstverständnis ausbildete, er nutzte sie auch, um Kontakte und Netzwerke in die höchsten Schichten der englischen Aristokratie zu knüpfen - zu seinen späteren Mäzenen und Auftraggebern.

Kents Ideen und die geliebte Landschaft

1738 erhielt Kent den Auftrag, das Haus und den Garten von Rousham neu zu

gestalten. Seit mehr als 100 Jahren lebte die Familie Dormer im etwas abgelegenen Rousham in der Grafschaft Oxfordshire. James Dormer, ein General, der Englands Armee in diversen Kriegen gedient hatte, hatte einen Zirkel von Künstlern und Intellektuellen um sich versammelt. Darunter Lord Burlington, größter Mäzen der Künste, Horace Walpole, Alexander Pope und Jonathan Swift. Es erschien ihm angebracht, Haus und Garten mit neuen Ideen zu präsentieren. William Kent hatte freie Hand bei der Gestaltung. Einzig ein paar Statuen im Park platzieren zu dürfen, erbat sich General Dormer.

Es war das erste Mal, dass Kent seine Ideen umfassend umsetzen konnte, und er fand dafür ideale Bedingungen

VORHERIGE SEITE Rousham House mit Blick über das Bowling Green. © Dr. Albrecht Ziburski

UNTEN Blick in die „geliehene Landschaft“ mit alter Wassermühle und künstlicher Ruinenmauer © Dr. Albrecht Ziburski

RECHTS Die Serpentine mit dem „Cold Bath“, einem achteckigen Wasserbecken © Dr. Albrecht Ziburski

vor. Zum einen konnte er auf einem alten Garten aufbauen. Kent änderte nichts Grundlegendes. Er wusste, dass komplexe neue Entwürfe und große Erdarbeiten nicht seine Stärke waren. Zum zweiten war das Anwesen von Rousham nicht sehr groß. Im Vergleich mit anderen Parkanlagen jener Zeit waren es nur sehr bescheidene 10 Hektar. Und der Park lag in einer wunderbar strukturierten Landschaft in einer Schleife des Flusses Cherwell mit malerischen, zum Fluss abfallenden Hängen und immer wieder Ausichten in die englischste aller englischen Landschaften. Es ging Kent darum, die Gartenteile so zu gestalten, wie man pittoreske Landschaftsbilder malen würde. Die Landschaft jenseits der Gartengrenzen wurde als sogenannte geliehene Landschaft, als „borrowed scenery“, zum Hintergrund der Gartenszenen. Vordergrund und Mittelgrund wurden wie Kulissen auf einer Theaterbühne aufgebaut. Statuen und Gartenelemente platzierte Kent auf der Bühne dieser Aufführung. Nicht zu viele, nicht zu groß. Nichts drängt sich auf. Alles spielt in einer genialen Inszenierung zusammen.

Eine neue Gartenkunst

Kent nutzte dafür zwei Kunstgriffe, die in der Gartengestaltung um 1700 entwickelt wurden. Zum einen den „Ha-Ha“, eine abgesenkte, unsichtbare Mauer, die zwar den Blick aus dem Garten in die Landschaft ungehindert zulässt, aber doch Wild- und Weidetiere aus dem eigentlichen Garten aussperrt. Zum zweiten den „Eyecatcher“ – Blickpunkte in der Landschaft, in Rousham war das eine alte Mühle, die Kent etwas umbauen ließ, sowie eine Straßenbrücke. Horace Walpole kommentierte Kents Virtuosität, die Landschaft in seine Gartenbilder einzubeziehen, mit dem Satz: „He leaped the fence and saw that all nature was a garden“.

Die einzelnen Gartenbilder verbindet Kent mit geschwungenen, niemals irgendwo geraden Wegen durch waldige Bereiche. Hier wird das Spiel von Licht und Schatten zum Gestaltungsmittel – genauso wie die verschiedenen Grüntöne von Lorbeersträuchern, Buchen, Linden und Eiben. Es gibt unverhoffte Durchblicke, Statuen antiker Götter tauchen auf. Aus den einzelnen Bildern wird eine Geschichte, eine Aufführung,







OBEN Das Venustal mit Wasserbecken, Grotten und perfekter Baumkulisse
© Dr. Albrecht Ziburski

UNTEN Statue des Hermes im Venustal
© Dr. Albrecht Ziburski

RECHTS Die Arkaden der Praeneste mit historischen Bänken, von hier öffnet sich ein weiter Blick bis zur Flußschleife des Cherwell
© Dr. Albrecht Ziburski

bei der die Gartenbesucher zum Publikum werden, denen Kent spannend, aber niemals aufdringlich eine ganz neue Gartenkunst präsentiert. Rousham war von Anfang an für Besucher geöffnet. Und es kamen viele. Ein Hinweis darauf ist die Bitte des Gärtners an James Dormer, die Fontänen betreiben zu dürfen, wenn Besucher im Garten sind. Er könne dann mit 60 Pfund zusätzlichem Trinkgeld im Jahr rechnen. Der Erfolg des Gartens in Rousham hat sehr dazu beigetragen, der Idee der pittoresken Landschaftsgärten zum Durchbruch zu verhelfen. Es war einer der ersten Gärten der Aufklärungszeit. Der erste Schuss einer Gartenrevolution. Und ein Volltreffer.

Blickachsen und Eyecatcher

Für heutige Besucher öffnet sich vor dem Haus eine große, rechteckige Rasenfläche. Keine Blumenmuster, keine Wasserspiele; einfach nur Grün. Dieses Bowling Green war schon 1720 angelegt worden, also vor Kents Zeit in Rousham. Kent ließ es unberührt und veränderte seine Wirkung doch ins Gegenteil. Er lenkte den Blick nicht vom Bowling Green zum Haus, sondern vom Haus über den Rasen in die Landschaft. Kent öffnete den Blick über den Garten hinaus, rahmte ihn mit seitlichen Baumgruppen als Kulissen ein und platzierte in der neuen Blickachse drei Eyecatcher: Am Ende des Grüns eine große, sehr dramatische Steinfigur: Ein Pferd im Todeskampf mit einem

Löwen und auf der anderen Seite des Flusses Cherwell hinter einem steilen Uferhang, schon außerhalb des Rousham-Anwesens, – eine Wassermühle, der Kent ein paar gotisch wirkende Elemente hinzufügte, und noch weiter draußen in der Landschaft, schon fast am Horizont, eine künstliche Ruine. Das ist das erste Landschaftsbild, der erste Paukenschlag in Kents Aufführung – und welch ein Unterschied zu dem, was bis dahin jedermann aus Barockgärten gewohnt war.

Von hier aus ist der Eingang zum Garten nicht leicht zu finden. Der Weg beginnt mit einer kleinen, fast zugewachsenen Öffnung im Gebüsch seitlich des Bowling Greens (für Besucher zu Kents Zeiten gab es einen eigenen, durchaus prunkvollen Eingang). Man läuft auf einem schmalen Pfad über Baumwurzeln und unter tiefhängenden Ästen etwa 50 Meter, bis eine Statue des Hermes den ersten Hinweis auf einen Landschaftsgarten gibt. Etwas später torkelt ein offensichtlich angetrunkener Bacchus über den Weg. Hier kann man sich entscheiden, ob man dem Weg hinunter zum Flüschen Cherwell folgt oder den oberen Weg, weiter durch das Dunkel des Waldes, wählt.

Nimmt man den unteren Weg, gelangt man zur Praeneste, den Arkaden aus honigfarbenem Sandstein. Es ist eine geschützte Aussichtsterrasse für den Blick in eine arkadische Landschaft.



Den Vordergrund des Bildes bietet eine malerische Schleife des Cherwell. Sie wird im Mittelgrund von einzelnen Bäumen begleitet und als Hintergrund ist der Ausschnitt des Landschaftsblickes in überraschender Weise ein völlig anderer, als der, den Kent dem werten Publikum zum Prolog geboten hatte.

Hinter der Praeneste, wieder nach ein paar Schritten durch einen waldigen Teil, ist man auf der größten Lichtung des Gartens angelangt: Dem Tal der Venus. Mit einer Reihe von Wasserbecken und Kaskaden führt es zum Cherwell hinunter. Man gelangt hier an eine Stelle, an der sich ein Durchblick im Wald auf eine Statue öffnet. Apollon hebt sich in einiger Entfernung vor einem hellen Hintergrund ab, kehrt den Besuchern den Rücken zu und betrachtet selber die Landschaft. Dies ist einer der Punkte im Garten, an dem die Gestaltungsmittel in Rousham besonders deutlich werden. Man erkennt, wie sehr hier Kunst und Natur im Dialog stehen und wie effektiv das Spiel von Licht und Schatten in der Gartengestaltung eingesetzt werden kann. Der Blick auf Apollon am Ende des Tunnels aus Bäumen und Sträuchern

ist so unwiderstehlich, dass man ohne zu zögern diesen Weg geht.

Serpentine, Venustal und Gladiator-Tod

Der Weg führt in einem eleganten Schwung zu einem klassischen Tempel hinauf. Hier beginnt der wohl ungewöhnlichste Teil des Gartens von Rousham: Die Serpentine. Als ein kleiner Wasserkanal schlängelt sie sich mit dem Weg durch den Wald. Die Serpentine bleibt immer in der Mitte des Weges und spiegelt die grünen Schattierungen des Laubdaches. Als Unterholz ist dazu ein Teppich von streng geschnittenen Kirschlorbeersträuchern ausgebreitet. Mit seinen glänzend smaragdgrünen Blättern war der gestutzte Kirschlorbeer eine der Lieblingspflanzen William Kents. Nach vielleicht 100 Metern verlässt die Serpentine den Wald und mündet ins große Wasserbecken zu Füßen der Venus. Für den Rückweg gehen wir das Venustal ein Stück hinauf und kommen zu einem Belvedere, das tatsächlich nichts anderes als das Dach der Praeneste ist. Aber das erkennt man von hier oben nicht. Hier spielt der letzte Akt in Kents Garteninszenierung: Der dramatische

Tod eines Gladiators, dargestellt in einer ähnlich großen Figur wie die vom Pferd und Löwen am Anfang des Weges. Nach ein paar weiteren Schritten verlässt man William Kents Garten und ist erstaunt, dass man nur wenige Meter vom Garteneingang entfernt wieder auf der großen Rasenfläche vor dem Haus von Rousham angekommen ist.

Heute kommen wahrscheinlich weniger Besucher als vor 270 Jahren nach Rousham. Es ist mittlerweile wohl eher ein etwas vergessener Geheimtipp als ein must-see-garden auf der Route der Gartenreisenden. Und die heutige Generation der Familie Dormer, die immer noch Rousham besitzt und bewohnt, tut alles, damit es so bleibt. Keine Werbung, keine Souvenirs, kein Tee und kein Pflanzenverkauf; eine Eintrittskarte muss man sich in einem umfunktionierten Parkautomaten ziehen. Dass alles in Rousham unverändert geblieben ist, so wie Kent es vor 270 Jahren geschaffen hat, zeugt vom Respekt der Familie Dormer, heute Cottrell-Dormer, gegenüber dem Genie von William Kent und für die Anlage des Gartens, sie dankt es bis heute durch seinen authentischen Erhalt. ■

